

111 GRÜNDE, WERDER BREMEN

ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
den großartigsten
Fußballverein
der Welt

Nina Willborn & Thomas Andre

Aktualisierte
und erweiterte
Neuausgabe.
Mit elf Bonus-
gründen!

WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!



Nina Willborn & Thomas Andre

111 GRÜNDE, WERDER BREMEN ZU LIEBEN

**Eine Liebeserklärung an den
großartigsten Fußballverein der Welt**

**Aktualisierte und erweiterte Neuausgabe
mit elf Bonusgründen**



**WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!**

INHALT

WERDER-LIEBE: VORWORT ZUR ERWEITERTEN NEUAUSGABE 9

1. GRÜN WIE GRAS UND WEISS WIE SCHNEE – GRUNDSÄTZLICHES I 15

Weil man sich den Verein nicht aussucht • Weil Werder die schönste Raute hat • Weil Grün und Weiß die schönsten Farben sind • Weil wir die Coolen sind. Und die Guten. • Weil Werder die Nummer eins im Norden ist • Weil Werder nicht Bayern München ist • Weil Werder immer da ist, in guten und in schlechten Zeiten, und weil nach jedem Spiel das nächste folgt • Weil Werder für Lieblingsspiele zuständig ist • Weil man Werder auch trotz eines total besch... Spiels lieben kann

2. ALTE HELDEN, ERSTER TITEL, DANN IMMER PLATZ 11 UND EIN ABSTIEG – DIE SECHZIGER UND SIEBZIGER 37

Weil Werder die Bundesliga mitgegründet hat • Weil Werder das erste Gegentor der Bundesliga kassierte • Weil Max Lorenz und Pico Schütz Werders alte Helden sind • Weil nur Werder einen »Eisenfuß« Horst-Dieter Höttinges hatte • Weil der deutsche Fußball Werder den Libero verdankt • Weil Werder La Ola erfunden hat • Weil Franz Böhmert aus Versehen bei Werder landete • Weil Werder auch mal ein gebrochener Pfosten hilft • Weil bei Werder eine Halbzeit nicht immer 45 Minuten dauert • Weil Rudi Assauer in Bremen das Manager-Handwerk nicht gut genug lernte • Weil Werder auch die 2. Liga ganz gut gewuppt hat

3. TORFLUT, KONTINUITÄT UND LINKE PROBLEMFÄLLE – WERDERS PHILOSOPHIE 59

Weil Werder kein Maskottchen hat • Weil Werder nicht nur Fußball kann • Weil Werder ein großes Herz für seine Ex-Profis hat • Weil Werder lieber 5:4 als 1:0 spielt • Weil bei Werder so viele Spieler torgeil sind • Weil niemand sonst so gut aus No-Names Stars machen kann • Weil Werder Petr Čech nicht verpflichtete. Und Udo Lattek auch nicht. Und Effenberg nicht. Und Schewtschenko. Und Ballack. Und überhaupt ... • Weil hier schräge Typen zu Stars gemacht werden • Weil Werder transfermäßig manchmal auch voll danebenliegt • Weil unsere Torhüter ganz spezielle Typen waren • Weil Werder sich beharrlich weigert,

einen guten Linksverteidiger zu verpflichten · Weil Werder einfach immer weitemacht und eigentlich immer denselben Trainer hat

**4. OTTO, »WE WON SE CUP«, VERLORENE JAHRE UND EIN NEUANFANG –
DIE ACHTZIGER UND NEUNZIGER 85**

Weil in Bremen König Otto regierte · Weil nur Werder einen »Werder-Willi« hat · Weil Rudi Völler mal für Werder gespielt hat · Weil in Bremen der berühmteste Elfmeter der Bundesliga-Geschichte verschossen wurde · Weil »Schlitzer« Norbert Siegmann heute Buddhist ist · Weil man bei Werder über die Stränge schlagen darf – und das auch noch dem Vereinswohl dient · Weil Werder gut zu alten Säcken war · Weil Rune Bratseth bei Werder gespielt hat · Weil keiner so cool Elfmeter schoss wie Wynton Rufer · Weil Werder 1992/1993 in der Rückrunde nur ein Gegentor kassiert hat · Weil Nelson Mandela Marco Bode mal fast mit Steffi Graf verwechselte · Weil Werder 17 Tore in einer Woche schießen kann · Weil bei Werder Aad de Mos, Dixie Dörner, Wolfgang Sidka und Felix Magath nicht lange geblieben sind

**5. EIN AKADEMISCHER FLOP, DER IM NORDEN KONKURRENZLOS SEXY IST –
RUND UM WERDER BREMEN I 113**

Weil Werder Werder heißt – und kaum einer weiß, was ein Werder ist · Weil sich 40.400 Mitglieder nicht irren können · Weil nirgendwo die Jahreshauptversammlungen so langweilig sind wie in Bremen · Weil Werder als erster deutscher Klub ein Internat einrichtete · Weil es in Ostfriesland und im Großraum Oldenburg keine sexy Vereine gibt · Weil Werder auch im Zug ein Erlebnis ist · Weil Werder schon 130 Mal ganz oben stand · Weil es Werder auch in Hannover gibt · Weil Werder akademisch 1999 so richtig floppte

**6. RITUALE, FLUTLICHTMASTEN UND UNSERE GELIEBTE BETONSCHÜSSEL –
DER WERDER-FAN UND SEIN STADION 131**

Weil der Weg am Osterdeich entlang zum Stadion der schönste in Deutschland ist · Weil man in Bremen mit der Fähre zum Stadion fahren kann · Weil das Weserstadion noch Flutlichtmasten hat · Weil das Weserstadion beim Ausbau kleiner wurde · Weil im Weserstadion Fußball bei Schietwetter am schönsten ist

• Weil die Fans im Weserstadion hanseatisch cool bleiben, und weil die Bremer sowieso einfach 'ne Marke sind • Weil Werder die anspruchsvollsten, schnöseligsten und motzigsten Fans hat • Weil die Werder-Fans tanzen können – und zwar den Andree Wiedener • Weil man in Bremen im Stadion Haake-Beck trinkt • Weil die Stadionwurst nirgendwo so gut schmeckt wie in Bremen • Weil auch in Bremen seltsame Halbzeitmusik gespielt wird • Weil unsere Stadionsprecher ganz Fußball-Deutschland kennt • Weil Besuche im Weserstadion auch gesund sein können • Weil das Weserstadion immer noch Weserstadion heißt

**7. DIE WERDER-RENAISSANCE, THOMAS SCHAAF UND NEUE STARS –
VON 2000 BIS HEUTE 159**

Weil Werder den letzten Schnauzbarträger der Liga als Trainer hatte • Weil Klaus Allofs einfach ein Näschen hatte • Weil Werder mit Johan Micoud den schönsten Spielmacher hatte • Weil 2004 Bremen wochenlang im Doublerausich war • Weil nur in Bremen der Kugelblitz einschlug • Weil Werder das späteste Tor der Bundesliga geschossen hat • Weil Werder in der Champions League Chelsea und Real Madrid schlagen kann • Weil Werder sich in der Champions League aber auch herrlich blamieren kann • Weil der Unaussprechliche in Bremen so oft traf wie nirgendwo sonst • Weil Ivan Klasnić zurückgekommen ist • Weil Werder den HSV in den »Derby-Wochen« 2009 demütigte • Weil Werder von einer HSV-Fan-Choreografie profitieren kann • Weil Claudio Pizarro das peruanischste Schlitzohr ist, das je in der Bundesliga spielte • Weil Torsten Frings einfach ein Typ ist • Weil Mertesacker und Naldo alles abräumten • Weil Werder den Bayern das erste Gegentor in der neuen Allianz-Arena eingeschenkt hat • Weil Werder keine Heimspiele braucht, um den DFB-Pokal zu gewinnen, und andererseits seit 25 Jahren im Pokal zu Hause unbesiegt ist • Weil Diego bei Werder gezaubert hat • Weil Mesut Özil in Bremen gezaubert hat • Weil man mit Werder so schön auf dem Marktplatz feiern kann

**8. WIR HABEN DEN SOUL UND STINKEN NACH FISCH –
RUND UM WERDER BREMEN II 201**

Weil Werder ein »Museum« hat • Weil wir die tollsten Sponsoren haben • Weil man bei Werder hervorragend baden gehen kann • Weil Werders Amateure

Bremens Bayern sind · Weil Werder den Freimarkt noch toller macht · Weil Werder die besten Bälle hat · Weil in den Werder-Foren im Internet der pure Wahnsinn regiert · Weil, hüstel, keiner so viel Glamour hat wie Werder · Weil Bremer Rot-Weiss nicht nur auf Pommes mögen

9. ZICKZACK, ANNELIESE! LEBENSLANG GRÜN-WEISS! –

GRUNDSÄTZLICHES II 219

Weil Werder nicht der HSV ist · Weil keiner so oft gegen die Bayern gewinnt wie Werder · Weil Werder in Berlin beliebter als die Hertha ist · Weil man mit niemandem mehr leiden und tieferen Schmerz erfahren kann als mit Werder · Weil man mit niemandem so sehr im siebten Himmel schwelgen und so glorreich Geschichte schreiben kann wie mit Werder · Weil keiner so großzügig Titel verschenkt wie Werder · Weil alle immer an einen denken, wenn Werder spielt · Weil in der Bremer Mannschaftsaufstellung immer Platz für einen Zick-zack oder eine Anneliese war · Weil wir die besten Hymnen haben

10. BREMER ALLERLEI – UNSERE BESTENLISTEN 239

Weil es die Wunder von der Weser gibt · Weil diese Top-Elf bei Werder gespielt hat · Weil ziemlich viele (deutsche) Nationalspieler aus Bremen kamen · Weil Werderaner diese Tore geschossen haben · Weil Werderaner ziemlich lustige Sachen gesagt haben

11. DIE BONUSGRÜNDE – WAS SEITDEM GESCHAH 255

Weil nur Bremen eine grün-weiße Zauber-Mauer hat · Weil Werder auch Drama kann · Weil Werder sich auf Rückholaktionen versteht · Weil die neue Werder-Hymne von Jan Delay stammt · Weil in Bremen immer der Berg ruft · Weil Werder immer noch der romantischste Verein der Welt ist · Weil es das Worum gibt · Weil Werder Max Kruse wieder hinkommen hat · Weil auch Thomas Schaaf zurückgekommen ist · Weil Werder den HSV ewig auf Abstand halten wird · Weil wir Orte wie den Stromkasten haben

WERDER-LIEBE

Vorwort zur erweiterten Neuauflage

In den vergangenen Jahren ist etwas in Bewegung geraten im Fußball. Sicher, viel Geld war schon immer im Spiel, das eben auch ein Geschäft ist. Die Scheichs, die Chinesen, die Brause-Ableger und die Volkswagens: Für einen Klub wie den SV Werder sind sie fast biblische Plagen oder, säkularer ausgedrückt, Repräsentanten eines ernsthaften Problems. Wir konkurrieren mit Vereinen, die an Gelddruckmaschinen angeschlossen sind. Vereinen, für die der Begriff »Wirtschaftlichkeit« eine andere Bedeutung hat als für ein solide rechnendes Unternehmen wie Werder Bremen.

Klingt ein wenig weinerlich? Und wenn schon. Tatsache ist, dass der Niedergang unseres Vereins nicht nur selbst verschuldet ist – bei Weitem nicht. Externe Faktoren kommen dazu, wenn ein auf internationale Auftritte abonniertes Klub mit einem Male Jahr für Jahr gegen den Abstieg kämpft. Aber wir wären keine Bremer, verharren wir im Status des Anklägers. Die Dinge sind, wie sie sind, und es wäre ja noch schöner, stellten wir jetzt den Spielbetrieb ein.

Und es ist ja auch so, dass sich Werder Bremen von Zeit zu Zeit eben doch anschickt, einen gepflegten Ball zu spielen und die Konkurrenz mit Siegesserien oder überzeugenden Auftritten zu verblüffen. Im Frühjahr 2017 verlor Werder unter Trainer Alexander Nouri elf Spiele lang nicht und gewann von diesen Spielen sogar neun. Leider lief es aber schon ein paar Monate später mal wieder richtig schlecht, weil Werder es zu einiger Meisterschaft darin gebracht hat, sich immer die Hinrunde so richtig schön zu versauen. Auf Nouri folgte der nächste Trainer, der von Werders Zweiter hochgezogen wurde. Florian Kohfeldt wurde wegen seiner Vorgänger, der mehr oder weniger schnell entzauberten Übungsleiter Nouri und Skripnik, einige Skepsis entgegengebracht. Aber zum

Zeitpunkt der Niederschrift dieser Zeilen lässt sich sagen: Kohfeldt, das könnte tatsächlich einer sein, der die so dringend ersehnte Werder-Renaissance bewerkstelligt.

Aber machen wir uns nichts vor. Der Fußball allgemein braucht eine Wiedergeburt. Im ausgehenden zweiten Jahrzehnt des gar nicht mehr so neuen Jahrtausends sind wir müde geworden. Müde angesichts der Allgegenwart des Kommerzes und der Allmacht des Geldes, angesichts der verbrecherischen FIFA, der Korruption, der Aufsplitterungen der Spieltage, der Montagsspiele, der Serienmeisterschaften der Bayern, des Gehaltswahnsinns und der Dumpfheit der hochbezahlten Helden abseits des Platzes. Fußball ist der Sport, den wir so sehr lieben, aber er existiert schon lange auch in einer Version, die ganz schön scheiße ist.

Harte Worte? Wahre Worte.

Und es sagt ja eigentlich fast jeder. Und mit Sicherheit jeder, der nicht zufällig Fan der so wahnsinnig abgehobenen, im Grunde überhaupt nicht faszinierenden Hyperkapitalistenvereine Real Madrid, Manchester United oder Paris St. Germain ist. Die Champions League, das ewige Sehnsuchtsziel eines Vereins wie Werder Bremen, ist den Großklubs längst zu langweilig geworden. Es ist immer öfter die Rede von der europäischen Superliga. Möge sie dennoch nie kommen.

In Bremen behelfen wir uns in der Epoche des kolossalen Abgeschlagenseins mit den Techniken der Nostalgie. Also der Kunst, sich in die Vergangenheit zu versenken und dann erfrischt wieder aufzutauchen. Dank der bittersüßen Hinwendung ans Gestern können wir noch mal Titel und Triumphe feiern. Die Sehnsucht nach den alten Tagen stillen wir, indem wir uns die Aufnahmen anschauen: Wiese im Hamburger Stadion, April 2009. Micoud in München, 2004. Der Europokalsieg von 1992. Und doch mischt sich in diese nie ganz verblichenen Erinnerungen das Hier und Heute. Max Kruses 15 Saisontore 2016/2017, die sind jede Betrachtung wert.

Werder hat weiter gespielt, gekämpft, Aufgaben von wahrlich existenzieller Schwere gemeistert. Werder hat mit dem Rücken zur Wand gestanden, hat unsere Nerven strapaziert, hat auf luschige Auftritte wieder beinahe heldenhafte folgen lassen. Werder hat unter der Woche fast nicht mehr gespielt, was bei uns Kindern des Flutlichts mittlerweile zu Entzugserscheinungen führt. Werder hat dafür gesorgt, dass Stadt, Umland und Region vereint wie nie zuvor hinter einer Mannschaft standen. Werder hat mit uns, seinen Fans, in der Saison 2015/2016 den Klassenerhalt am letzten Spieltag wie einen Champions-League-Sieg gefeiert.

Wir haben uns einfach umprogrammiert: Wenn Werder nicht mehr um Titel spielt, sondern gegen den Abstieg, dann ist unten eben oben.

Es muss ein besonderer Verein sein, wenn die Anhänger so klaglos abhandengekommene Sieg-Gewissheiten akzeptieren und Heimspiel für Heimspiel aus dem Weserstadion einen Fußballtempel machen. Auch wenn dort Fußball nun schon länger nicht mehr ausschließlich zelebriert wird. Werder, das darf man sagen, ist größer als jede Delle in der Erfolgskurve. Und Werder wird auch wieder auferstehen, irgendwann. Vielleicht mit Investor, vielleicht ohne. Irgendwann werden sich die Großklubs eine Auszeit nehmen, irgendwann wird am Osterdeich wieder die Magie am Werk sein, die es braucht, wenn man den Etablierten ein Schnippchen schlagen will.

Der englische Klub Leicester City hat es 2016 vorgemacht, als er als Abstiegskandidat die Unverschämtheit besaß, die Bonzen von Manchester City, Chelsea FC und wie sie alle heißen, einfach mal komplett hinter sich zu lassen.

Wir hoffen einfach weiter, und wir setzen unsere Hoffnung in der Gegenwart des Sommers 2018 auf den neuen Trainer Florian Kohfeldt, der so begeisternd und klug über Fußball sprechen kann, und den Sportdirektor Frank Baumann, der tolle Spieler wie Jiri Pavlenka, Thomas Delaney und Ludwig Augustinsson an die Weser lotsen konnte.

Werder Bremen, der Riese von der Weser, wird ein phänomenaler Verein bleiben, in dem mit Liebe und Hingabe daran gearbeitet wird, Stadt und Fans stolz zu machen. Manchmal ist dabei ein in der 88. Spielminute des letzten Saisonspiels reingestocherter Siegtreffer viel mehr wert als der Fünferpack eines Starstürmers in einem Spitzenspiel.

Was so oder so gilt: Fußballfans sind zahlengeil, aber noch wichtiger als die numerische Fußballabstraktion ist doch ganz klar die gute Geschichte, oder? Der Fußball ist eine einzige große Erzählung, und eines seiner schönsten Kapitel schreibt selbstverständlich immer noch der ruhmreiche SVW. Werder Bremen ist eine richtig tolle Geschichte, eine mit Höhen und Tiefen, mit legendären Spielern, legendären Spielen und legendären Erfolgen, mit großartigen Anekdoten und frechen Sprüchen, überraschenden Wendepunkten und glanzvollen Epochen. Von alledem will dieses Büchlein erzählen: in jetzt nicht mehr 111, sondern sogar 122 kleinen Stücken, die am Ende ein großes Ganzes ergeben.

Es gibt natürlich noch viel mehr Gründe, Werder Bremen zu lieben, als nur diese 122 – allein schon deswegen, weil jeder einzelne Werder-Fan seinen einen, ganz speziellen Grund hat, diesem Verein so über alle Maßen zugetan zu sein. Die Erinnerung ist genau das: süß wie eine Madeleine, bitter wie eine Grapefruit. Unsere Fan-Existenz ist ein Stapel von Vergangenheitsbildern, die sich vor uns anordnen wie in einem Kaleidoskop: Ailton heulend im Münchner Olympiastadion nach dem 3:1-Meistercoup gegen die Bayern. Borowski, Klasnić, Owomoyela und Co. singend und tanzend in Stellingen nach dem Sieg am letzten Spieltag im Derby gegen den HSV 2005/2006. Das 2:3 gegen den 1. FC Kaiserslautern im Pokalfinale im Mai 1990 – das zweite verlorene Endspiel in Folge. Natürlich der verschossene Kutzop-Elfmeter am 22. April 1986, der Werder zum Meister gemacht hätte.

Man kann gar nicht genug Bücher schreiben, um den SV Werder zu preisen, und deswegen ist die Regalreihe mit den Werder-

Bremensien auch schon ordentlich gefüllt. Dieses schmale Büchlein passt da noch rein, es ist eine gleichzeitig subjektive und trotzdem auch umfassende Sammlung der besten Werder-Geschichten und eine Beschreibung dessen, was es bedeutet, Werder-Fan zu sein. Man kann die Geschichten am Stück lesen oder einzeln, chronologisch oder querbeet, ganz egal – nur bierernst wird die Lektüre nie sein. Unsere Methodik ist natürlich ein Trick: Wir wollen in erster Linie Werder-Geschichten erzählen. Jede von ihnen ist, gerade auch wenn sie vielleicht gar nicht so spektakulär oder erst mal kritisch klingt, eine Liebeserklärung – weil der SV Werder einzigartig ist. Auch wenn er im Pokal auf St. Pauli 1:3 verliert, sich in der Champions League blamiert oder wieder nur Elfter wird.

Möge *111 Gründe, Werder Bremen zu lieben* jedem Werderaner ein Vademecum sein, das ihn an seine schönsten Erlebnisse als Werder-Fan erinnert und an Titel und Triumphe, an Siege und Sensationen. Leute, wir sind etwas Besonderes, in guten und in schlechten Zeiten. Nie vergessen! Wir halten zusammen, trotz allem, und wir bleiben die Guten!

Grün-weiße Grüße gehen raus an alle,
die das Herz am rechten Fußballfleck tragen,

Nina Willborn und Thomas Andre

1. KAPITEL

GRÜN WIE GRAS UND WEISS WIE SCHNEE

GRUNDSÄTZLICHES I





Weil man sich den Verein nicht aussucht

Der hervorragende britische Autor Nick Hornby hat zu diesem Thema in seinem Buch *Fever Pitch* (Pflichtlektüre für jeden Fußballfan!) folgenden Satz geschrieben: »Ich verliebte mich in den Fußball, wie ich mich später in Frauen verlieben sollte: plötzlich, unerklärlich, unkritisch und ohne einen Gedanken an den Schmerz und die Zerrissenheit zu verschwenden, die damit verbunden sein würden.«¹ Drei Ausrufezeichen. Mehr muss man eigentlich gar nicht sagen.

Außer, dass die Liebe zu einem Verein ausdauernder ist als die meisten zwischenmenschlichen Beziehungen. Bei Werder singen wir »lebenslang grün-weiß« – und das ist wirklich ernst gemeint.

Fußball-Anhänger sind die Schwäne im Fan-Reich: Sie leben monogam, bleiben ihrem Klub treu, ein ganzes Fan-Leben lang. Die Autoren kennen keinen einzigen Ex-Fan welchen Klubs auch immer. Der fabelhafte Hornby (er verfiel Ende der Sechzigerjahre Arsenal London) schreibt in *Fever Pitch* auch folgenden Satz: »Die natürliche Grundhaltung eines Fußballfans ist tiefste Enttäuschung, egal, wie es gerade steht.«² Das stimmt auch.

Aber in jedem Fußballfan wohnt ebenso die tiefe Überzeugung, dass all das Leid für etwas gut sein muss. Dass er irgendwann für seine Qualen belohnt werden wird. Wie könnte man sonst, siehe FC St. Pauli, siehe Fortuna Düsseldorf oder Eintracht Braunschweig, wie könnte man sonst jahrelang und ohne persönlich schweren Schaden zu nehmen durch dunkle Täler namens Regionalliga wandeln oder Zwangsabstiege, gar Insolvenzen ertragen? Doch nur, weil man als Fan der festen Überzeugung ist, dass alles irgendwann gut werden muss.

Nicht-Fußballfans verstehen das nicht. Und sie haben ja auch recht. Es *ist* schon komisch mit uns. Würde man seine Lieblings-

band immer noch als solche bezeichnen, hätten sich Besetzung und Musikstil völlig verändert? Würde man immer noch Kleidungsstücke seines favorisierten Modelabels tragen, wenn dort plötzlich ein anderer Chefdesigner einen anderen Stil produzieren ließe? Trüge man sein Lieblingsparfüm ein Leben lang, wenn es plötzlich in einem anderen Flakon daherkäme und völlig anders röche? Wohl kaum. Auf den Fußball übertragen, macht der Fan all das mit. Und er findet es völlig selbstverständlich. Es ist absolut schizophran, aber es ist so. Hat einen erst mal ein Verein erwischt, bleibt es dabei. Wie in jeder langen Beziehung hat auch die zwischen Klub und Anhänger gute und schlechte Phasen. Ein Fan geht vielleicht kurze, manchmal heiße Affären mit anderen Vereinen, manchmal sogar anderen Sportarten, ein. Aber es bleiben Affären. Unsere erste große Liebe verlassen wir nie.

In unserem Fall, hier werden wir jetzt mal ganz persönlich, war das mit Werder so: Im Grunde würden hier jetzt ein Kaiserslautern- und ein Schalke-Fan schreiben. Das sind zumindest die favorisierten Vereine der meisten Menschen in unseren Heimatorten. Der Autor dieses Büchleins, von Kindesbeinen an den schönen Künsten zugehen, und außerdem immer auf der Suche nach einer Möglichkeit der Opposition, entschloss sich aus Prinzip schon früh gegen den Traditionsklub aus der Pfalz. Die Kumpel und der Bruder waren beinahe allesamt Bayern- oder FCK-Fans – also musste es für den Autor unbedingt ein anderer Klub sein. Sein Glück, dass Mitte der Achtziger Rudi Völler in Grün-Weiß in der *Sportschau* auftauchte und für Werder ganz formidable Tore schoss. Ein Blitz, rosarote Herzchen, peng!, da war sie, die Fußball-Liebe auf den ersten Blick. Als Bremen die Meisterschaft 1988 feierte, war es um den Autor längst geschehen. Keine Frage, dass er sich später für den Studienort Bremen entschied, fest davon ausgehend, eines Tages vorm Rathausbalkon Titel und Pokale zu feiern.

Die Autorin hatte es nach einer abgesehen von Welt- und Europameisterschaften fußballfreien Jugend ebenfalls zum fleißigen

Studieren an die Weser verschlagen. Und als eines schönen Herbsttages im Jahr 2002 der Co-Autor anfragte, ob man nicht gemeinsam das Weserstadion besuchen wolle, sagte sie zu – für Kulturwissenschaftler gehört teilnehmende Beobachtung schließlich zum Pflichtprogramm. Und da war er dann, der Blitz. Spielminute, Spielstand egal, rosarote Herzchen, peng! Völlig nebensächlich, dass Werder Leverkusen am Ende mit 3:2 (vier von fünf waren Bremer Treffer ...) aus dem Stadion schoss. Wenige Wochen nach der geplant einmaligen teilnehmenden Beobachtung stand die Autorin im Ticketcenter und bekam wundersamerweise ohne monatelange Wartezeit eine Dauerkarte ausgehändigt. Als in der neu anbrechenden Saison mit Johan Micoud der George Clooney des Fußballs aufdrehte und ganz Bremen verzauberte, war es um sie, vom Auslandssemester in Paris eh noch frankophilisiert, vollends geschehen.

Man kann sich in Werder oder jeden anderen Klub auf dieser Welt auf viele Arten verlieben. Mal ist es Prägung durch Eltern oder Freunde, mal sind es Bilder von einem irgendetwas feierndem Team, mal ist es eine einzige Spielszene, die einen für immer fasziniert. Bei uns waren es im Grunde genommen zwei Spieler, die uns mit Werder zusammenführten. Beide sind schon längst keine Bremer mehr, aber Fans sind wir immer noch. Wir wohnen nicht mehr in Bremen, haben aber noch unsere Dauerkarten und verbringen fast jedes zweite Wochenende mehr Zeit im Zug als im Stadion. Wir haben mit Werder gewonnen, aber genauso oft schon bitter verloren. Wir schimpfen in der Woche zwischen zwei Spielen und währenddessen 90 Minuten lang auf die eigene Mannschaft. Aber wehe, ein Gladbach-, HSV-, Bayern- oder Sonstwas-Fan maß sich an, zum Thema Werder etwas zu sagen: Dann verteidigen wir unseren Verein bis zum Letzten. Komplett schizophoren. Fans halt.



Weil Werder die schönste Raute hat

Ein ebenes Viereck mit gleich langen Seiten nennt man Raute. Oder, wenn es mehrere sind, Rauten. Man kann zu einer Raute auch Rhombus sagen – das klingt aber nicht so schön. Wichtig ist bei der echten Raute, dass ihre gegenüberliegenden Seiten parallel sind und die gegenüberliegenden Winkel gleich groß. Aus sechs Rauten kann man ein Gebilde mit dem tollen Namen Parallelepiped basteln. Aus zwölf sogar ein Rhombendodekaeder. Ein auf der Spitze stehendes Quadrat, mit dem sich ein anderer norddeutscher Verein schmückt, geht so grade noch als Sonderfall der Raute durch. Und hier hört die Mathematik-Nachhilfe mangels weiterführender Kenntnisse auch schon wieder auf.

Wir stellen trotzdem nun folgende These für die folgende Beweisführung auf: Werder hat die schönste Raute der Welt. Von der Schönheit der grün-weißen Farbgestaltung ist im nächsten Grund die Rede. Hier soll es zunächst um die Form gehen. Werders heutiges Logo – das W mit den unvergleichlich sich einander zu-neigenden Enden in einer grünen Raute mit schmalem weißem Rand – gibt es seit 1929. Es ist die weitaus gelungenste Version, sieht man sich die vier Vorgänger an. Werders Gründungswappen von 1899 würde man heute wohl als, nun ja, unleserliches Gekrakel bezeichnen. 1902 folgte ein neuer Versuch, nun wurde die Abkürzung »FVW« (Fußball-Verein Werder Bremen) diagonal in ein Wappen geschrieben. Neun Jahre später, 1911, sah die modifizierte Version ungefähr so aus wie Hoffenheims Logo heute. 1924 dann, der Verein hieß inzwischen SV Werder Bremen, besann man sich aufs Wesentliche, nämlich das W. Das kam erst mal umrahmt von einem Ei daher, bevor die frühen Werder-Designer 1929 erneut die Zeichenstifte schwangen, dem W eine geschmackvollere Form verpassten und aus dem Ei die Raute werden ließen. Das war's!

Geradlinig, schnörkellos, elegant und gleichzeitig dynamisch: Wie der Klub, so das Wappen. Eine ähnliche Formsprache hat übrigens auch die Gladbacher Borussia.

Das besonders Schöne an der Werder-Raute ist nun, dass man sie als Fan nicht nur auf Devotionalien aller Art bewundern kann. Thomas Schaaf, ein ausgemachter Fan des gleichseitigen Vierecks, dachte sich nämlich Mitte der 2000er-Jahre, dass Werders Logo auch Werders Spiel geradlinig, schnörkellos, elegant und sehr dynamisch aussehen lassen könnte. Wie gedacht, so gemacht: In der Meistersaison 2003/2004 (und auch noch in den Jahren danach) verzückten die Bremer ganz Deutschland mit Schaafs Version des 4-4-2 mit Mittelfeld-Raute. Schon klar, Werder war und ist inzwischen nicht mehr der einzige Verein, der diese Variante des Spielsystems (defensiver Mittelfeld-Spieler als untere Spitze der Raute, zwei Außenbahnspieler als rechte und linke Spitze plus ein offensiver Mittelfeldspieler als obere Spitze) im Repertoire hat. Aber damals mit Frank Baumann, Fabian Ernst, Krisztián Lisztes und Johan Micoud hatte Thomas Schaaf eine außerordentlich schöne Raute gebastelt – und dieses System überhaupt erst in Deutschland zum systemtechnischen Must-have der folgenden Spielzeiten gemacht. Die Werder-Raute auf dem Trikot und auf dem Rasen. Ach, es war eine tolle Zeit mit tollem Fußball!

Die Spieler tragen sie so oder so immer auf dem Trikot und wir Fans sie und das W (mindestens) in unseren Herzen. Unser Logo, unser Verein. Das sagen uns auch die Sterne: Am abendlichen Firmament, gleich neben der Milchstraße, prangt Kassiopiea als funkelndes, ewiges Werder-W. Und in ganz besonderen Nächten sieht es so aus, als ob rund um das Himmels-W ein elegantes, schnörkelloses gleichseitiges Viereck flimmert. Werder – die schönste Raute des Universums. Was zu beweisen war.



Weil Grün und Weiß die schönsten Farben sind

»Olé, olé, grün wie Gras und weiß wie Schnee, das ist unser SVW, das ist unser SVW, olé ...« Diesen Song hätten die ersten Werderaner so nicht gesungen. Laut der ersten Vereinssatzung 1899 waren die Vereinsfarben Grün und Rot. Aber schon zwei Jahre später ging das Rot (die Farbe der Bremer Landesflagge) irgendwie verschütt. Vielleicht war das farbpsychologisch gar nicht so schlecht, denn Grün und Rot sind komplementäre Farben, also einander entgegengesetzt. Wie Werder und Bayern zu besten Lemke-Hoeneß-Zeiten. Aus dem unseligen Rot wurde dann Weiß. Es hätte farbtechnisch auch wesentlich schlimmer kommen können, siehe Osnabrück (lila und weiß), FC St. Pauli (braun und weiß) oder US Palermo (schwarz und rosa).

Alles im grün-weißen Bereich? Klar doch, wenn Werder gewinnt. Die Farbzusammenstellung ist dafür jedenfalls keine schlechte Grundlage. Grün gilt als Farbe des Wachstums und Gedeihens, der Zuversicht. Im Mittelalter stand es für eine beginnende Liebe. Von Grün heißt es auch, es könne beruhigend wirken – vielleicht ja auch auf Schiedsrichter, bei denen man immer damit rechnen muss, dass sie eine Rote Karte aus ihrer Arbeitskleidung (normalerweise in Dortmund-Farben!) hervorzaubern.

Dazu unschuldiges Weiß, das ja immer ein bisschen die (bekanntlich grüne) Hoffnung auf elegantes Spiel symbolisiert. Man denke nur an Real Madrid, die Mutter des »weißen Balletts«. Auch Werder kann ballettartig spielen, in guten Phasen. Und wenn das mal wieder nicht so gut gelingt, sieht man immerhin auf weißen Trikot-Teilen besonders gut die grün-braunen Spuren, die leidenschaftlicher Einsatz nun mal verursacht.

Offiziell trägt Werders Hauptfarbe mit der Nummer 6024 im RAL-Farbsystem den Namen »Verkehrsgrün«. Und auf den »Verkehr« auf dem Rasen kommt es ja auch an in diesem schönen Sport.

Grün und Weiß sind sowieso *die* Fußballfarben schlechthin. Der Ball? Überwiegend weiß. Gespielt wird auf grünem Untergrund, alle Linien sind weiß. Von daher ist Werder-Spielern ihr Arbeitsplatz sozusagen auf den Leib geschneidert – umso besser, wenn das auch im übertragenen Sinn hinkommt.

Zum ersten Mal trug eine Werder-Elf den grün-weißen Look 1907. Und dabei blieb es dann auch erst mal, abgesehen von der »Speckflaggen«-Ausnahme in den Jahren 1971–1973, bedingt durch eine werderwirtschaftliche Notlage. Da sprang die Stadt als Trikotsponsor ein, und die Spieler trugen rot-weiße Trikots, auf denen statt des Werder-Ws als Emblem der Bremer Schlüssel prangte. Aber sonst: Grün und Weiß, meist im Verhältnis von etwa 70:30. Bis zum Jahr 2003, als – aus welchen marketingtechnisch bestimmt supertollen Gründen auch immer – plötzlich Orange in Werders Farbwelt auftauchte. Immerhin: Mit dem modischen Unfall namens »Papageientrikot« in Grün-Orange wurde Werder Double-Sieger. Inzwischen ist die Signalfarbe (Gott sei Dank) wieder auf dem Rückzug – was den Klub allerdings nicht von vereinzelt Farbexperimenten abhält. Tim Wieses rosa Torwarttrikot 2006/2007, zum Beispiel. Für die einen Kult, für die anderen ein Augengraus. Auf jeden Fall ein Hingucker. Aber auch das ändert nichts an der Tatsache: Werder ist und bleibt grün-weiß.

Übrigens: Grün heißt auf Esperanto, der internationalen Kunstsprache, »Verda«. Klingt ausgesprochen wie? Genau.



4. GRUND

Weil wir die Coolen sind. Und die Guten.

Der durchschnittliche Mitte-Styler trägt gerne Hosen, die auf halb acht hängen, und 'ne Basecap andersrum. Er trinkt Club Mate, hat Riesenkopfhörer auf den Lauschern, im Rucksack gerne mal ein

MacBook und auf dem die neuen Platten von Grizzly Bear und den Shins. Und wenn er am Rosenthaler entlangschlurft mit dem Handy am Ohr, dann will er auch gar nichts anderes sein als ein Hipster, und die wachsen und gedeihen nirgends so gut wie in Berlin, weil man sich dort vor lauter Nichtstun vor allem auch um Stil-, Mode- und sonstige ästhetische Fragen kümmern kann. Der typische Mitte-Styler, ätzte mal ein uns namentlich bekannter Fan des SC Freiburg, sei auf jeden Fall Werder-Fan. Dazu ist zunächst zu sagen, dass der SC Freiburg, genauso wie zum Beispiel auch der FC St. Pauli, selbst über einen extremen Hipness-Faktor verfügt. Hip sein, das heißt ja auch, zum richtigen Zeitpunkt dem richtigen Verein anzuhängen. Am besten schon vor allen anderen. Allerdings sind Vereine wie die genannten ja eben gerade nicht hip, sondern zeitlos in ihrer Beliebtheit. Weshalb wir die Behauptung des alemannischen Heißsporns und Hipsterhassers brüsk zurückweisen: Nicht jeder Hipster ist Werder-Fan und nicht jeder Werder-Fan ist Hipster.

Klar sind wir Werderaner die Coolen. Klar sind wir besonders in den geilen Nullerjahren eine gute Wahl gewesen für Fußballfans. Klar sind wir für viele, die Geschmacksfragen für die entscheidenden halten, eine attraktive Wahl. Weil Werder, trotz einer empfindlichen Delle seit 2009, für ästhetisch anspruchsvollen und grundsätzlichen Hurra-Fußball steht. Martin Walser hat angeblich mal gesagt, dass nur eine Sache unsinniger als Fußball sei: das Reflektieren über Fußball. Was für eine blödsinnige Einlassung (übrigens wieder von einem Alemannen) – was macht mehr Spaß, als über Fußball zu philosophieren? Werder zum Beispiel gehört für viele Fans seit vielen Jahren in bestimmte Zusammenhänge, wo es um eine Idee vom offensiven Spiel geht, die etwa ein Fußballintellektueller wie Menotti sehr mag. Damit können sich viele identifizieren, das macht Werder en vogue.

Und trotzdem sind wir, und das macht unsere Beliebtheit aus, vor allem auch: die Guten. Weil unser Image, das für viele so enorm anschlussfähig ist, ja den Tatsachen entspricht. Werder gilt als